Das Erbe des Jesse Wyatt

Von Sky-

Kapitel 7: Ein schrecklicher Fund

Als sie die Tür öffneten, wehte ihnen ein strenger muffiger Geruch entgegen. Die Tapeten waren schon längst vergammelt und gingen teilweise schon ab, überall lag Dreck und Staub und nichts schien darauf hinzudeuten, dass sich hier ein Mensch aufhielt. Die Bodendielen unter ihnen knarrten bedrohlich und es stand zur Befürchtung, dass diese sie nicht lange halten würden. An einigen Stellen war auch das Dach undicht und einige Fenster waren mit einem Stein eingeworfen worden. Das ganze Haus war eine baufällige Ruine. Sie steuerten den ersten Raum an und fanden eine Küche vor. Diese hatte auch schon bessere Zeiten gesehen. Der Herd war verdreckt und ein Topf stand darauf, in welchem das Essen schon seit einer Ewigkeit verschimmelt war und jetzt ein Paradies für Aasfliegen war. Auch der Kühlschrank war voller Schimmel und die Kräuter und Blumen erinnerten an verdorrte Gerippe. Im Waschbecken lagen Messer und benutzte Teller, wodurch das Ganze irgendwie den Eindruck erweckte, als wäre jemand vor längerer Zeit hier gewesen und hätte vergessen, aufzuräumen. Eine Ratte lief an Jesse vorbei und gab ein lautes Quieken von sich. Unter der Bank tummelten sich noch weitere. In einer Ecke lag eine tote Katze, die aber offenbar keines natürlichen Todes gestorben war. Man hatte ihr den Bauch aufgeschlitzt und ihr Innerstes auf den Boden verteilt. Aber dem Zustand der Katze nach zu urteilen, war sie schon seit längerem tot. „Igitt“, murmelte Seth, als er das sah. „Das ist ja widerlich. Wer macht denn so etwas?“

„Irgend so ein katzenhassender Spinner, der nicht ganz richtig im Kopf ist. Also, wo müssen wir jetzt hin?“ Der 15-jährige sah sich um und lotste Jesse schließlich wieder aus der Küche raus, dafür steuerten sie nun das Wohnzimmer an. Dort sah es auch nicht viel besser aus, als in der Küche. Die Sofagarnitur war aufgeschlitzt worden, Mobiliar zerstört und überall lagen tote Tiere herum. Tauben, Hundekadaver, Eichhörnchen und Kaninchen. Einigen von ihnen hatte man sogar das Fell abgezogen und die abgetrennten Köpfe in eine Ecke gelegt. Ein wirklich beunruhigender Anblick, bei dem sich Jesses siebter Sinn meldete. Ihn beschlich das ungute Gefühl, dass es wirklich gefährlich werden konnte, wenn sie weiter hier blieben. Wer auch immer diese Tiere getötet hatte, er würde wahrscheinlich wieder zurückkommen. „Seth, das gefällt mir ganz und gar nicht. Wir sollten uns lieber beeilen.“ „Sehe ich auch so.“ Der 15-jährige sah sich um und entdeckte schließlich eine Tür. Sie war einen Spalt breit geöffnet. Sofort deutete er auf diese und wandte sich an seinen acht Jahre älteren Begleiter. „Da, diese Tür!“ Jesse ging hin und öffnete sie ganz. Es war stockfinster und Treppen führten nach unten. Offenbar war das der Keller. Na toll, dachte er und versuchte das Licht anzuschalten, aber natürlich funktionierte es nicht. Warum sollten auch Wasser und Strom in einem Gebäude funktionieren, das seit geschätzten 10

Jahren verlassen war? Und was sollte er jetzt tun? Er brauchte Licht und musste sich überlegen, wie er seinen Begleiter da runterbekam. „Seth, ich glaube wir haben ein Problem. Da ist ein Keller und das Licht geht nicht. Wir brauchen Streichhölzer oder eine Taschenlampe.“ „Hier im Wohnzimmer in der Schublade liegt eine. Die Batterie ist zwar leer, aber wir können die aus meinem Gameboy nehmen.“

„Du hast einen Gameboy?“

„Ich hab viel Freizeit und ich steh nun mal auf die ganz alten Spiele...“ Aus seiner Tasche holte Seth schon mal seinen alten Gameboy und nahm die Batterien heraus, während Jesse die Taschenlampe holen ging. Er überprüfte sie noch, aber wie schon befürchtet, funktionierte sie tatsächlich nicht mehr. Glücklicherweise waren es tatsächlich nur die Batterien, denn als er sie ausgewechselt hatte, war ihr Licht stark genug, um den Keller auszuleuchten. „Seth, du bist echt klasse!“

„Kein großes Ding, aber jetzt geh schon. Ich warte hier solange.“

„Bist du dir da sicher?“

„Mit dem Rollstuhl komm ich doch sowieso nicht runter. Ich halte hier solange die Stellung und wenn was passiert, ruf ich die Polizei.“ Trotzdem war Jesse nicht ganz wohl dabei, Seth einfach hier zu lassen, während er in den Keller ging. Sein siebter Sinn sagte ihm, dass dem Jungen noch etwas Schlimmes zustoßen würde, wenn er ihn alleine ließ. Immerhin konnte Seth nicht weglaufen, er wäre somit schutzlos ausgeliefert. Und noch ein anderes Gefühl beschlich ihn. Jemand war auf den Weg zu ihnen und er führte nichts Gutes im Schilde. Die sicherste Lösung war, Seth mit runterzunehmen. Da führte kein Weg dran vorbei. „Tut mir Leid, aber mir wäre es ehrlich gesagt lieber, wenn du mitkommst. Ich hab das ungute Gefühl, dass wir gleich Besuch bekommen und ich will dich lieber nicht mit dem allein lassen. Machen wir es so: Ich trag dich und du hältst die Taschenlampe.“ Besorgt sah Seth ihn mit seinen smaragdgrünen Augen an, aber gleichzeitig war er auch tief bewegt, dass Jesse sich solche Sorgen um ihn machte. Mit einem stummen Nicken erklärte er sich einverstanden und ließ sich von Jesse auf dem Rücken tragen, während er sich mit einer Hand festhielt und mit der anderen die Taschenlampe festhielt. „Schaffst du das überhaupt?“ „Klar doch, du bist einfach ein Fliegengewicht.“ Dazu sagte der 15-jährige nichts, sondern begann den Weg vor Jesse auszuleuchten. Langsam und vorsichtig stieg dieser die Stufen hinunter und war froh, dass diese wenigstens stabil gebaut war. Trotzdem machte ihn das leise Knarren doch ein wenig nervös. Sein Atem wurde etwas schwerer und er fürchtete, dass er gleich das Gleichgewicht verlieren und dann den Rest der Treppe hinuntersegeln könnte. Auch Seth wurde nervös, allerdings schien das bei ihm einen anderen Grund zu haben. Er klammerte sich an Jesse fest und dieser spürte seine Angst. „Sag bloß, du hast Angst im Dunkeln.“

„Nein, ich mag bloß keine geschlossenen Räume, das ist alles. Ich hab dann immer das Gefühl, eingesperrt zu sein und nicht rauszukommen.“

„Keine Sorge, dir kann nichts passieren. Außer vielleicht, dass wir eventuell von einer tollwütigen Ratte attackiert werden.“

„Nun, da ich auf deinem Rücken bin, wird sie dich wohl zuerst beißen.“

„Wenigstens hast du deinen Sinn für Humor nicht verloren.“ Endlich hatten sie die letzte Stufe erreicht. Seth leuchtete nun im ganzen Keller und bemerkte, dass dieser ganz schön groß war. „Warte kurz, ich hol eben deinen Rollstuhl runter.“ Der 15-jährige sah ihn erschrocken an, als er das hörte. „Wie? Du willst wieder rauf?“

„Nur ganz kurz. Du kannst die Taschenlampe solange haben, aber sei so nett und leuchte wenigstens die Stufen aus.“ Dass Seth sich in Räumen wie diesen unwohl fühlte, konnte man ihm nicht verdenken. Zwar konnte er sich nicht erinnern, dass er

sein ganzes Leben lang von seinen Eltern eingesperrt wurde, aber die Angst war immer noch da. Jesse eilte die Stufen hoch und stieg langsam mit dem Rollstuhl wieder runter. So musste er ihn wenigstens nicht die ganze Zeit tragen. Zwar war Seth durch seinen etwas zu kurz geratenen und vor allem schwächtigen Körper für Jesse leicht zu tragen, aber ihn die ganze Zeit auf dem Rücken zu haben, war schon unpraktisch. Vor allem, weil er seine Hände selbst brauchte. Und ihn die ganze Zeit in der dunklen Ecke sitzen zu lassen, wäre auch ziemlich gemein. Langsam setzte er den Rollstuhl ab und half im Anschluss Seth, sich hineinzusetzen. Nun, da sie beide sich endlich näher im Keller umsehen konnten, stellten sie fest, dass hier nicht gerade viele Möbel gelagert waren. Der Keller bestand aus mehreren Räumen und wahrscheinlich hatte man eher diese als Lagerräume genutzt. Ansonsten fand man hier die Sicherungen und einen alten Wasserboiler. Während Jesse den Rollstuhl schob, leuchtete Seth mit der Taschenlampe und überlegte nun. „Ehrlich gesagt bin ich mir nicht sicher, wo wir jetzt genau suchen müssen. Ich weiß nur, dass sich dein Vater hier im Keller aufhält.“

„Schon okay, dann suchen wir eben.“ Jesse steuerte den ersten Raum an und sogleich fand er etwas wirklich Merkwürdiges vor. Direkt gegenüber hing an einer Wand ein großes Kreuzifix, allerdings hatte man es verkehrt herum aufgehängt und im Altar davor, wo sogar noch eine Bibel lag, steckte eine Axt. Das Gesicht des Jesus war mit roter Farbe beschmiert worden und an die Wand hatte jemand „Es gibt keinen Gott“ geschrieben. Okay, das Ganze war schon etwas beängstigend und wahrscheinlich stammte das auch von demselben Täter, der auch die Tiere im Wohnzimmer getötet hatte. Jedenfalls schien das Ganze schon etwas länger her gewesen zu sein, denn auf dem Griff der Axt hatte sich eine Staubschicht gebildet. Aber wer machte denn so etwas und wieso an so einem Ort? Vielleicht waren die Farmbesitzer durchgeknallte Psychopathen gewesen, bevor sie abgehauen sind. Oder vielleicht... nein, völlig ausgeschlossen. Sein Vater würde so etwas nicht tun. „Jetzt wo ich diesen Ort so sehe“, begann Seth nach einigem Zögern, wobei seine Stimme ein wenig zitterte, „erinnere ich mich wieder an etwas. Ain hat mir mal von diesem Waisenhaus erzählt, in welchem er eine Zeit lang gelebt hat. Es war eine Art Anstalt für unvermittelbare Waisenkinder, die niemand haben wollte. Behinderte, entstellte Kinder und psychisch Kranke oder jene wie er, die schon im frühen Alter erkennen, dass sie anders sind. Dort hat er zum Teil wirklich schlimme Dinge erlebt. Zwar hat er mir nichts Genaues erzählt, aber ich habe in einem Traum gesehen, was passiert ist. Das Waisenhaus wurde von einer religiösen Sekte geleitet, die die Kinder durch psychische und physische Folter einer Charakterkorrektur unterziehen wollten. Ein Mal haben sie Ain für drei Tage in einen Raum eingeschlossen, in dem es weder Licht, noch Geräusche gab. Und er musste mal mit verbundenen Augen zwei Tage in einer Ecke stehen und wurde mit lauter Musik vom Schlafen abgehalten. Sie sagten, es sei notwendig, um ihm diese teuflische Perversion auszutreiben.“ Seth wurde sichtlich unruhig und man sah ihm an, dass er am liebsten so schnell wie möglich wieder nach oben wollte. Um sich ein wenig abzulenken, erzählte er einfach. „Viele der Kinder waren irgendwann nicht mehr fähig zu sprechen, oder überhaupt noch Widerstand zu leisten. Manche wurden von diesen Leuten geholt und danach nie wieder gesehen. Sie behaupteten, diese Kinder seien adoptiert worden, aber Ain wusste, dass sie logen. Irgendetwas Schlimmes musste mit ihnen passiert sein.“

„Das klingt ja echt heftig. Und... was ist dann passiert?“

„Ain gelang es, von dort wegzulaufen und kurz darauf brannte das Waisenhaus nieder. Sehr viele Kinder sind dabei ums Leben gekommen...“ Dass so eine kranke Sekte

wirklich existiert hat, konnte sich Jesse nicht so wirklich vorstellen. In seinen Ohren klang das eher nach einer Gruppe von Nazis, die irgendwelche kranken Foltermethoden an Kindern austesteten. Offenbar waren Seth und er nicht die Einzigen, die eine ziemlich harte Kindheit hatten. Ain war genauso gezeichnet, aber er war anscheinend mental viel stärker als die anderen und hatte für sich einen Weg gefunden, das Ganze zu verarbeiten. Wirklich bewundernswert, wenn man überlegte, was für eine traumatische Zeit das im Waisenhaus gewesen sein musste. „Warte!“ rief der 15-jährige plötzlich und abrupt blieb Jesse stehen. „Was ist?“ fragte er und sah, wie sein Begleiter auf eine Tür deutete. „Da! Das ist die richtige Tür. Dahinter finden wir deinen Vater.“ Jesse ging alleine weiter und versuchte die Tür zu öffnen, aber sie klemmte. Vermutlich waren die Scharniere eingerostet. Mit vollem Körpereinsatz warf er sich dagegen und durch die enorme Krafteinwirkung gelang es ihm tatsächlich, die Tür zu öffnen. „Super!“ rief Seth und klatschte Beifall. „Du hast es geschafft!“ Doch leider war diese Aktion nicht wirklich gut für Jesses Schulter gewesen. Zwar hatte er sie sich nicht ausgekugelt und sie fühlte sich auch nicht an, als sei da irgendetwas gerissen oder gezerrt, aber es tat trotzdem ziemlich weh. Wenn er das nächste Mal eine Kellertür gewaltsam öffnen wollte, dann würde er eine Brechstange mitnehmen, so viel stand schon mal fest. Mit schmerzverzerrtem Gesicht presste er eine Hand gegen seine Schulter und betrat den Raum. „Dad?“ rief er und sah sich um, jedoch konnte er kaum etwas erkennen, da es ebenfalls stockfinster war. Seth kam nun ebenfalls herein und durchleuchtete den Raum mit der Taschenlampe. Viel gab es allerdings nicht. Lediglich eine alte Kommode, eine Truhe und einen Schrank. In einer Ecke lag eine alte Matratze und unter der Decke lag jemand. Jesse nahm die Taschenlampe und ging langsam näher. „Dad?“ Keine Reaktion. Er trat nun noch näher heran, bis er schließlich direkt vor dem Schlafenden stand. Die Decke war bis über den Kopf gezogen, sodass er ihn nicht sehen konnte. „Dad!“ Jesse zog die Decke weg, um ihn zu wecken, doch als er sah, was da auf der Matratze lag, schrie er entsetzt auf und stolperte zurück. Dabei ließ er die Taschenlampe auf den Boden fallen. „Jesse, was ist los?“ fragte Seth und mit Mühe gelang es ihm, seinen Rollstuhl in Bewegung zu setzen, doch sein verstauchter Arm schmerzte dabei entsetzlich. Er beugte sich nach vorne und versuchte irgendwie die Taschenlampe zu greifen, was ihm nur mit Mühe gelang. Nun leuchtete er selbst auf die Matratze und schrie selbst. Auf der Matratze lag eine fast mumifizierte Leiche. Sie war zerstückelt worden und man hatte ihr die Augen entfernt. Geschockt über diesen entsetzlichen Anblick schlug sich Seth die Hand vor den Mund und musste einen Würgereiz unterdrücken. Sie beide konnten nicht fassen, was sie da sahen und verstanden es zunächst auch nicht. Warum nur lag da eine zerstückelte Leiche auf der Matratze? War das der Grund, wieso Jesses Vater verschwand und sich nie gemeldet hatte? Etwa weil jemand ihn umgebracht und hier versteckt hatte? Jesse zitterte am ganzen Körper und sein Gesicht war totenblass. Dieser Anblick... es war wie ein gottverfluchtes Deja-vu. Zerstückelt und ohne Augen... genauso wie sein kleiner Bruder Luca. Seth sah selbst so schuldbewusst aus, als hätte er das getan. Als er sah, wie geschockt sein acht Jahre älterer Begleiter war, fühlte er sich furchtbar und senkte den Blick wobei er selbst mit den Emotionen rang. „Jesse... es tut mir Leid...“

„Ich verstehe das nicht“, brachte der 23-jährige hervor und war völlig durcheinander. „Wieso nur liegt mein Vater zerstückelt und ohne Augen hier, so wie Luca? Wer hat das nur getan und warum?“ Wie gerne hätte Seth ihm die Antwort gegeben, wenn er sie denn noch gewusst hätte. Er verstand das ja alles selbst nicht und hätte gerne etwas getan, um zu helfen. Fakt war, dass es derselbe Mörder gewesen sein musste,

der auch Luca getötet hatte, das wusste er sofort und er hätte seine Hand dafür ins Feuer gelegt. Augen... wieso nur hatte der Mörder die Augen mitgenommen? Da war doch irgendetwas gewesen, etwas ganz Wichtiges! Er versuchte sich angestrengt zu erinnern, aber immer wenn er das tat, löste es nur Kopfschmerzen bei ihm aus. Es brachte nichts. Egal wie sehr er sich auch Mühe gab, durch bloße Willenskraft würde er sich nicht erinnern. Er schob seinen Rollstuhl zu Jesse und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Sein verstauchter Arm tat von der Belastung weh und der Schmerz pulsierte regelrecht bis zur Schulter. Er biss sich auf die Unterlippe und ignorierte das brennende Stechen. „Jesse, wir sollten besser die Polizei rufen.“ Doch Jesse reagierte gar nicht auf seine Worte. Er stand noch unter Schock und war völlig durcheinander. Abwesend starrte er ins Leere und war nicht fähig, eine Antwort zu geben. Seth rüttelte ihn schließlich durch und als das auch nichts brachte, gab er ihm eine sanfte Ohrfeige, die ihn endlich aus seiner Apathie holte. „Jesse, wir müssen hier weg. Das alles gefällt mir hier überhaupt nicht. Gleich wird jemand kommen, das weiß ich. Und wenn wir nicht von hier verschwinden, dann... dann...“

„Zu spät“, murmelte der 23-jährige und kam langsam wieder auf die Beine. „Er ist schon auf dem Gelände. Verdammte Scheiße. Wenn meine Gefühle immer so durcheinander sind, funktioniert mein siebter Sinn nicht...“ Langsam stand er wieder auf und klopfte sich den Staub von der Kleidung. Er atmete tief durch und versuchte, seine Gedanken wieder sortiert zu bekommen, um sich zu überlegen, was er jetzt am Besten tun sollte. Er wusste, dass der Mörder extrem gefährlich war und mit Sicherheit handelte es sich um diesen unheimlichen Kerl mit der Gasmasken. Sie beide waren unbewaffnet und alleine hätte Jesse sowieso keine Chance gegen ihn. Und da Seth nicht laufen konnte, würden sie nur unnötig Zeit verlieren. Der Jugendliche ergriff seinen Arm und sagte „Jesse, du musst von hier verschwinden, ich verstecke mich hier solange irgendwo. Du kannst noch rechtzeitig abhauen, bevor er kommt.“ Doch Jesse schüttelte nur den Kopf und sagte mit etwas strenger Stimme „Kommt gar nicht infrage! Ich lass dich hier doch nicht alleine mit diesem Verrückten.“ Doch Seth verstand einfach nicht, was denn mit ihm los war und rief „Aber ich halte dich nur auf. Ich versteck mich einfach, solange er hier ist.“ Aber auch Jesse wurde lauter und es war deutlich zu sehen, dass er genauso am Ende mit den Nerven war und er erklärte mit gereiztem Ton „Und wenn er dich findet, bringt er dich genauso um wie Luca und meinen Vater. Ich lasse dich hier nicht zurück, also schlag dir das endlich aus dem Kopf!“ Seth verstand es einfach nicht. Jesse hätte doch noch eine Chance, wenn er jetzt schnell abhaute, aber er tat es nicht. Stattdessen blieb er hier und setzte sich selbst dieser Lebensgefahr aus und das nur, weil sein Begleiter ein 15-jähriger Rollstuhlfahrer war, der seiner Meinung nach nicht mal auf sich selbst aufpassen konnte. Wie er es doch hasste, dass alle ihn bemitleideten und ständig mit Samthandschuhen anfassten oder ihn bevormundeten, nur weil er nicht laufen konnte. Er wollte doch gar nicht, dass man ihm eine Sonderbehandlung gab und ihn behandelte, als wäre er auch geistig behindert. „Hör endlich auf damit, mich so anders zu behandeln, nur weil ich nicht laufen kann. Ich habe es satt, dass alle meinen, sie müssen mich beschützen oder so. Ich kann auf mich selbst aufpassen. Ich bin doch kein kleiner Junge mehr!“

„Darum geht es nicht“, entgegnete Jesse mit etwas gereizter Stimme. „Es ist mir vollkommen egal, ob du im Rollstuhl sitzt, oder nicht. Ich lasse niemanden einfach zurück, wenn er in Gefahr ist. Für Charity und Ain würde ich jederzeit das Gleiche tun.“ Jesse gab ihm einen Klaps auf dem Hinterkopf und das brachte den 15-jährigen endgültig aus dem Konzept. „Was... was sollte das denn? Wieso haust du mich auf

einmal?“

„Nur weil du im Rollstuhl sitzt, musst du noch lange nicht denken, ich würde dir in irgendeiner Weise eine Sonderbehandlung geben. Mensch Junge, du bist doch gar nicht behindert! Ich berücksichtige nur die Tatsache, dass du momentan nicht laufen kannst und versuche deshalb eine Lösung für uns beide zu finden. Also halt die Klappe und lass mich einfach machen.“ Seth kämpfte mit den Tränen als er das hörte und drückte seine Tasche fest an sich, während er beobachtete, wie Jesse die Tür verbarrikadierte. Er meinte es ernst. Er sah ihn gar nicht als einen behinderten zu klein geratenen Schwächling an, den man immer nur beschützen musste. Nein, er sah ihn als einen ganz normalen Menschen, der durch gesonderte Umstände bloß etwas andere Hilfe brauchte und mehr nicht. Oh Mann, was war er doch bloß für ein Idiot, jetzt war Jesse sicher sauer auf ihn oder hatte die Schnauze voll von ihm. „Weißt du Seth“, sagte Jesse schließlich, während er den Schrank vor die Tür schob. „Du solltest nicht immer alles so persönlich nehmen und als Angriff interpretieren. Dass es dir auf die Nerven geht, ständig anders behandelt zu werden, kann ich gut verstehen. Und dass du nicht laufen kannst, tut mir auch wirklich Leid für dich. Aber du solltest echt mal aufhören, dich selbst zu bemitleiden, davon werden deine Probleme auch nicht gelöst.“

„Tut mir Leid...“ murmelte Seth niedergeschlagen und senkte den Blick. Was war er doch für ein absoluter Vollidiot. Er ließ seinen Frust an ihn aus und dabei hatte dieser gerade eben erfahren, dass sein Vater seit Jahren tot war und auf die gleiche Weise umgebracht wurde wie Luca. Warum nur hatte er nicht einfach die Klappe halten können? Was, wenn Jesse jetzt total genervt von ihm war und nichts mehr mit ihm zu tun haben wollte? „Verschieben wir das Gespräch besser auf später, wenn wir hier lebend rausgekommen sind. Ich glaube nicht, dass das hier wirklich der perfekte Ort zum Reden ist.“ Trübsinnig nickte Seth, konnte ihm aber nicht in die Augen sehen. Sie hörten plötzlich Schritte von der Treppe her. Irgendjemand kam in den Keller runter. Seth spürte ein merkwürdiges Kribbeln auf seiner Haut und bemerkte, dass er eine Gänsehaut bekam. Keiner von ihnen gab auch nur einen Mucks von sich und sie hörten, wie jemand ein Lied sang. Es kam dem 15-jährigen sehr bekannt vor und tatsächlich war es dasselbe, welches er in Ains Wagen vor sich hingesummt hatte, als dieser ihn aus dem Krankenhaus abgeholt hatte.

*„Don't ever laugh as a hearse goes by,
For you may be the next to die.
They wrap you up in a big white sheet,
From your head down to your feet.
They put you in a big black box
And cover you up with dirt and rocks,
And all goes well for about a week,
And then your coffin begins to leak.*

*And the worms crawl in, the worms crawl out.
The worms play pinochle on your snout.
They eat your eyes, they eat your nose.
They eat the jelly between your toes.*

*A big green worm with rolling eyes
Crawls in your stomach and out your eyes.*

*Your stomach turns a slimy green,
And pus pours out like whipping cream.
You spread it on a slice of bread,
and that's what you eat when you are dead.*

*And the worms crawl out, the worms crawl in.
The worms that crawl in are lean and thin,
The ones that crawl out are fat and stout.
Your eyes fall in and your hair falls out.
Your brain comes tumbling down your snout.*

*And the worms crawl in, the worms crawl out,
They crawl all over your dirty snout.
Your chest caves in, your eyes pop out,
And your brain turns to sauerkraut.*

*They invite their friends and their friends too,
They all come down to chew on you.
And this is what it is to die,
I hope you had a nice goodbye.*

*Did you ever think as a hearse goes by,
That you may be the next to die?
And your eyes fall out, and your teeth decay,
And that is the end of a perfect day."*

Die Stimme kam immer näher und ein eisiger Schreck durchfuhr Jesse und Seth, als er versuchte, die Tür zu öffnen. Schnell wurde die Taschenlampe ausgeschaltet und beide versteckten sich in einer Ecke. Nun wurde gegen die Tür geschlagen und für einen Moment sah es aus, als würde er gleich durchbrechen, da stemmte sich Jesse gegen den Schrank, den er vor die Tür geschoben hatte. „Was zum Henker machst du da?“ Eine zweite Stimme ertönte plötzlich und Schritte kamen die Treppe runter. Sofort hörte das Schlagen gegen die Tür auf und erleichtert atmeten beide auf. „Die Tür klemmt...“ antwortete die Person, die vorhin noch dieses seltsame Lied gesungen hatte. „Natürlich klemmt sie“, rief die zweite Stimme. „Wahrscheinlich sind die Scharniere komplett eingerostet. Sag mal, was suchst du überhaupt hier? Hat Sigma nicht gesagt, du sollst die Stellung halten? Du hast auch nur Scheiße im Kopf, oder? Zuerst verbockst du das mit Seth und jetzt treibst du dich hier rum. Erklär mir das mal bitte!“ Die Stimme der zweiten Person klang ein wenig jünger und Jesse glaubte, sie irgendwo schon mal gehört zu haben. Jedenfalls klang sie echt sauer und der andere ließ ein mürrisches Knurren von sich hören. „Ich kann sie riechen... ich kann die Angst der kleinen Schweinchen riechen. Ihr Gestank ist ganz deutlich, sie müssen irgendwo hier sein.“

„Mensch Delta, du wirst langsam noch paranoider, als du eh schon bist. Selbst wenn sie hier gewesen wären, dann wären sie schon längst wieder abgehauen. Jesse ist uns mit seinem siebten Sinn immer einen Schritt voraus und hat sicher schon gecheckt, dass wir hier aufkreuzen. Der ist sicher schon längst wieder weg. Vor Ain müssen wir uns auch in Acht nehmen, so wie der dich zusammengestampft hat. Und wenn Seth sich wieder an alles erinnert, wird es sowieso eng. Deshalb müssen wir Sigma

vertrauen und uns an seinem Plan halten. Glaubst du etwa, mir macht es Spaß, die ganze Zeit die Füße still zu halten? Ohne Sigma hätten wir es doch sowieso nicht geschafft, die anderen aufzuspüren. Stephen Wyatt hat damals ganze Arbeit geleistet, ihre Spuren zu verwischen. Mit Sicherheit hätten wir sie schon viel früher gefunden, wenn er nicht so hartnäckig geschwiegen hätte. Selbst unter Folter wollte er einfach nicht mit der Sprache rausrücken.“

„Vielleicht hätten wir ihn zum Reden bringen können, wenn wir ihn noch ein paar Monate länger gefoltert hätten. Aber stattdessen hat der Idiot sich ja die Zunge durchgebissen.“ „Ja und dummerweise haben wir ihm schon zu dem Zeitpunkt Hände und Füße abgetrennt, damit er uns keinen Ärger machen kann. Schon blöd das Ganze, aber er war selbst schuld! Er hätte nicht versuchen dürfen, Sigma in die Quere zu kommen. Er hat eben bekommen, was er verdient hat und irgendwie hatte sein qualvoller Tod ja auch einen gewissen Unterhaltungswert. Zumindest für mich, ich weiß ja nicht, wie du das siehst. Nur eines ist schade: nämlich, dass er nicht mehr mit ansehen wird, wie wir ihm alles nehmen, wofür er bis zuletzt gekämpft hat.“ Ein gehässiges Lachen war zu hören und ängstlich ergriff Seth Jesses Arm. Wer auch immer die beiden hinter der Tür waren, sie waren eindeutig die Mörder von Stephen und Luca Wyatt. Und so wie es schien, waren es drei. Einer davon hieß Delta und der andere Sigma. Jetzt machten auch endlich diese merkwürdigen griechischen Zeichen aus dem Notizbuch einen Sinn! Σ war Sigma und δ Delta. Aber wer war dann „Edgar“? Vielleicht diese mysteriöse dritte Person, die da gerade mit Delta redete. „Ich verstehe Sigma irgendwie nicht. Wieso töten wir sie nicht sofort?“ fuhr die erste und ältere Stimme fort, die etwas krächzend klang, wie die einer Krähe. „Na weil sie mit ihrem siebten Sinn im Vorteil sind, deshalb müssen wir unbedingt aufpassen. Das Beste ist, du sprichst noch mal mit Sigma. Ich geh noch mal zum H.S.H. zurück und bereite alles vor. Sigma plant wohl dort sein großes Finale. Bin ja mal gespannt, wie ihnen das gefallen wird. Er brennt ja schon richtig darauf, endlich ihre Augen zu bekommen, die noch für seine Sammlung fehlen.“

„Glaubst du, sie wissen schon über alles Bescheid?“

„Nee, kann ich mir nicht vorstellen. Sigma hat alles genau eingeplant und was diese andere Geschichte betrifft, hat Stephen Wyatt echt ganze Arbeit geleistet, das alles geheim zu halten. Aber bei ihm war ja auch nichts anderes zu erwarten. Er war ja schon alleine gefährlich genug. Wären wir nicht da gewesen, hätte er Sigma noch umgebracht. Schon unglaublich, was er für seine Söhne alles auf sich genommen hat. Aber bringen wird ihm das leider auch nichts mehr.“

„Ja das stimmt. Dann komm mal, kleiner Bruder. Es wird Zeit, dass wir gehen. Na los, Edgar!“ Die Schritte entfernten sich, doch weder Jesse noch Seth wagten es, sich auch nur einen Millimeter zu bewegen. Erst als Jesse deutlich spürte, dass sie nicht mehr da waren, ließ seine Anspannung nach und er sank zu Boden. Er verbarg seine Augen, hinter seiner Hand und spürte den stechenden Schmerz in seiner Brust. Die Tränen kamen ihm und er kam sich mit einem Male so hilflos und einsam vor. Sein ganzes Leben kam ihm wie eine einzige große Lüge vor. All die Jahre hatte er geglaubt, sein Vater hätte ihn im Stich gelassen und würde mit einer neuen Familie zusammenleben. Er dachte, sein Vater wäre abgehauen, weil er nicht damit klar kam, dass sein älterer Sohn diesen siebten Sinn besaß. Dabei stimmte das gar nicht. In Wahrheit war sein Vater verschwunden, weil er ihn beschützen wollte. Er hatte gewusst, dass dieser „Sigma“ es auf seine Söhne abgesehen hatte, weil er ihre Augen haben wollte. Aus welchem Grund auch immer. Deshalb war er losgegangen, um diesen Mistkerl aufzuhalten und geriet dabei selbst in eine Falle. Und er hatte sich die Zunge

durchgebissen, um seine Kinder zu beschützen. Er war kein egoistischer Feigling gewesen, wie Jesse gedacht hatte. Nein, er war bis zu seinem Tod der liebevolle und fürsorgliche Vater gewesen, den er in Erinnerung hatte. Aber wieso das alles? Wieso wollte Sigma ihre Augen haben und woher konnte sein Vater wissen, dass diese Mörder hinter ihn und Luca her sein würden? Das ließ nur eine Antwort zu: Er hatte es auch, diesen siebten Sinn. Er musste gewusst haben, was passieren würde und er hatte alles getan, um seine beiden Söhne zu beschützen. Und als er wohl gesehen hatte, dass Luca sterben würde, war er alleine losgegangen, um Sigma zu töten. Doch leider hatte er nicht geahnt, dass er es mit drei Killern zu tun bekommen würde und diese unterzogen ihn schlimmster Folter, um Informationen zu bekommen. Letztendlich hatte er mit seinem Leben bezahlen müssen. All die Jahre hatte Jesse seinem Vater Unrecht getan und jetzt sah er ihn in diesem Zustand wieder. Als vermodernde Leiche in einem Keller. Das hatte er einfach nicht verdient. Er musste sich wieder erinnern, als er zum ersten Mal eine wirklich schlimme Zukunftsvision in seinen Träumen gehabt hatte. Eine Woche lang war er schlafgewandelt und hatte immer wieder „Rettet die Zwillinge“ mit Farbe an die Wände geschrieben. Die Woche darauf war dann der elfte September und in den Nachrichten sah er, wie die Twin Tower einstürzten. Er war völlig verstört und aufgelöst gewesen und hatte heftig geweint, weil er dachte, es wäre seine Schuld gewesen. Sein Vater hatte ihn in den Arm genommen und getröstet. Jesse erinnerte sich noch ganz deutlich an die Worte, die er dabei gesagt hatte. „Du hast keine Schuld an diesem Unglück, Jesse. Weißt du, du bist ein ganz besonderer Junge, weil du mehr Dinge siehst als andere. Dass das gerade passiert ist, konnte niemand verhindern. Hab keine Angst, irgendwann wirst du lernen, damit umzugehen. Aber gib dir bitte nicht die Schuld. So etwas darfst du niemals denken, hörst du? Es wird alles gut werden, das verspreche ich dir. Ich werde immer auf dich und deine Familie aufpassen.“ Er hatte es als Erster erkannt und gewusst, dass sein älterer Sohn besondere Träume hatte und dass sein siebter Sinn anders funktionierte. Denn er hatte selbst auch diese Gabe. „Dad...“, brachte Jesse unter unterdrückten Schluchzern hervor, während sich immer mehr Tränen in seinen Augenwinkeln ansammelten. „Es tut mir alles so Leid...“ Tröstend legte Seth eine Hand auf Jesses Schulter und sah so elend aus, dass man glauben konnte, er hätte Jesses Vater umgebracht. Er wollte gerade etwas sagen, besann sich dann aber und schwieg lieber. Schließlich holte er sein Handy hervor und sah auf die Uhrzeit. Fast 18 Uhr... Da er das Gefühl hatte, dass sie jetzt Hilfe gut gebrauchen konnten, wählte er die Nummer von Ain. Zum Glück hatte er hier unten Empfang. Am anderen Ende der Leitung meldete sich schließlich sein älterer Halbbruder, aber er klang nicht so gut gelaunt und ausgelassen wie sonst. Irgendetwas musste vorgefallen sein. „Hey Seth, was gibt es? Soll ich dich abholen?“

„Könntest du zu der alten Farm kommen und Jesse und mich abholen? Und bitte beeil dich.“

„Na klar doch, aber... was zum Teufel habt ihr dort zu suchen?“ Seth spürte, wie sich seine Brust zusammenschnürte und er kaum Luft bekam. Auch ihm kamen die Tränen und nur mit Mühe konnte er sich zusammenreißen. „Das ist etwas schwierig am Telefon zu erklären. Könntest du bitte so schnell wie möglich herkommen?“

„Okay, ich sitz sowieso gerade im Wagen. Ich bin gleich da.“ Damit war das Gespräch beendet und Seth schaute zu Jesse, dessen leichenblasses Gesicht im Licht des Displays schwach zu sehen war. „Ain kommt uns gleich abholen.“ Etwas apathisch nickte Jesse und stand schließlich auf. „Okay...“ Es fiel ihm selbst sehr schwer, sich zusammenzureißen, aber hier die ganze Zeit in der Dunkelheit zu sitzen, brachte auch

nichts. In diesem Moment spürte er wieder diesen Drang. Den Wunsch danach, all seinen Kummer und Schmerz in Alkohol zu ertränken und einfach alles zu vergessen. Und hätte er etwas dabei gehabt, dann hätte er seine ganzen Vorsätze über Bord geworfen und ihm wäre wirklich alles egal gewesen. Hauptsache, er hätte sich betrinken können. Im selben Moment war er aber unendlich froh, dass er keinen Alkohol dabei hatte. „Komm Seth, wir gehen.“ Mit Mühe gelang es ihm, sich zusammenzureißen und sich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren. Er schob den Schrank von der Tür weg, öffnete diese und schob den Rollstuhl weiter. Am Fuß der Treppe nahm er Seth auf den Rücken und trug ihn hoch und setzte ihn erst mal aufs Sofa, damit er den Rollstuhl holen konnte. Seth hatte das Gesicht in den Händen vergraben und fühlte sich furchtbar. Hätte er sich doch rechtzeitig wieder erinnert, dass Jesses Vater tot war, dann hätte er ihm das alles ersparen können. Das alles musste so furchtbar schlimm für ihn sein und er wusste nicht, wie er ihm helfen konnte. Dabei wollte er doch so gerne, dass sie sich beide gut verstanden. Stattdessen machte er einfach alles kaputt. Seinen ganzen Frust ließ er an ihm aus und er führte ihn auch noch zu der so furchtbar zugerichteten Leiche seines Vaters. Was war er doch für ein schlechter Mensch. Wirklich alles machte er falsch, dabei wollte er doch nur Jesses Freundschaft.

Schließlich kam Jesse mit dem Rollstuhl rauf und er sah im Licht wirklich furchtbar aus. Und wieder spürte Seth diese Schuldgefühle. Er wollte es ihm so gerne sagen. Die andere Sache, die er zuvor vergessen hatte. Etwas, das Luca und seinen Vater betraf... doch er brachte es einfach nicht übers Herz. Nicht in dieser Situation, wo es Jesse eh schon so schlecht ging. Wenn er es erfahren würde, das wäre der absolute Stich ins Herz für ihn. Wie sollte er das auch noch verkraften? Vielleicht war es besser, wenn er es nie erfuhr und Seth einfach Stillschweigen darüber bewahrte. Zwar wusste er, dass das nicht in Ordnung war, aber er konnte es ihm einfach nicht sagen. Jesse half ihm schließlich wieder in den Rollstuhl und ging mit ihm zusammen nach draußen. Die Luft war noch warm, aber dennoch wehte ein angenehm kühler Wind. Jesse lehnte sich gegen die Wand und zündete sich eine Zigarette an. Gedankenverloren starrte er in die Ferne, während sie beide auf Ain warteten. „Sigma, Delta und Edgar...“ murmelte er nachdenklich. „Diese Mistkerle haben also meinen Vater und meinen kleinen Bruder umgebracht. Sie haben meine Familie zerstört und mein Leben ruiniert. Und sie wollen mich, dich und Ain auch umbringen. Und warum? Weil dieser Sigma unsere Augen haben will? Ich verstehe das einfach nicht. Für so etwas bringt man doch keine Menschen um!“

„Doch“, sagte Seth nach einer kurzen Pause und ihre Blicke trafen sich. „Weil Sigma und die beiden anderen Psychopathen sind. Ich weiß noch nicht, wer die drei genau sind, aber sie sind extrem gefährlich und verrückt. Delta tötet schon seit seiner Jugend und Sigma ist der Gefährlichste von allen. Mit sechs Jahren hat er bereits seine eigenen Eltern mit einem Küchenmesser getötet.“

„Aber wieso will er unsere Augen?“

„Weil er in ihnen das Gefäß der Seele sieht. Er ist besessen von Augen und glaubt, dass er den Menschen auch die Seele nimmt, wenn er ihre Augen entfernt.“ Trotzdem konnte Jesse nicht verstehen, wie man einem fünfjährigen Kind nur so etwas Grausames antun und einen Familienvater deshalb verstümmeln und foltern konnte. Und dann noch als sechsjähriger mit einem Küchenmesser auf die eigenen Eltern losgehen. Großer Gott, in dem Alter ging man ja noch nicht mal zur Schule. In was für eine Sache waren sie da bloß hineingeraten und warum war Sigma ausgerechnet hinter ihren Augen her? Etwa weil sie über einen besonderen siebten Sinn verfügten?

Konnte das die Antwort sein? Dann hatte Luca ihn also auch besessen und musste allein deshalb sterben. Und sein Vater Stephen musste gewusst haben, dass Sigma es auf Menschen abgesehen hatte, die über solche Fähigkeiten verfügten und hatte deshalb versucht, ihn vorher zu töten. Doch so ganz verstand Jesse noch nicht, wo da die Verbindung zwischen seinem Vater und den beiden Halbbrüdern Ain und Seth lag. Wahrscheinlich gab es keine. Aber er fragte sich schon, warum er nicht schon viel früher getötet worden war und wieso ausgerechnet Luca in Sigmas Visier geraten war. Immerhin hatte er seine Fähigkeiten recht früh entdeckt und im Alter von zehn Jahren hätte er gegen Sigma keine Chance gehabt. Ob er es seinem Vater zu verdanken hatte, dass er noch nicht umgebracht worden war? Nein, dieser Sigma und seine beiden Komplizen wussten sehr wohl um seine Fähigkeiten Bescheid. Sie wussten, dass er in der Lage war, Dinge in der Zukunft zu erkennen und deshalb immer einen Schritt voraus war. Er hätte sie entlarven können und um das zu verhindern, mussten sie sich all die Jahre im Verborgenen halten und sich eine Strategie überlegen. Und dann, als sie spitzgekriegt hatten, dass Seth sie identifiziert hatte und wusste, dass Lucas und Stephen Wyatts Tod auf ihre Kappe gingen, wollten sie ihn für immer zum Schweigen bringen. Und bei der Gelegenheit wollten sie auch seine Augen nehmen. Wahrscheinlich hatten sie die ganze Zeit nicht gewusst, dass Seth auch solche Fähigkeiten besaß, weil er all die Jahre von seinen Eltern zuhause eingesperrt wurde und dann nach dem Kopfschuss im Koma lag. An Ain wagten sie sich nicht direkt heran, weil er Kampfsportexperte war und sie nach allen Regeln der Kunst zusammenfalten konnte. Sie lagen auf der Lauer und warteten auf eine Gelegenheit, um sie zu töten.

Der Kleinbus von Ain erreichte endlich das Farmgelände und sowohl er als auch Charity stiegen aus. Sie kamen direkt auf sie zugeeilt und ihnen war anzusehen, dass sie sich furchtbare Sorgen machten. „Jesse!“ rief die Studentin und umarmte ihn, als sie sah, dass er völlig durch den Wind war und geweint hatte. Ain eilte zu seinem Halbbruder und schloss auch ihn in die Arme. „Geht es euch gut? Ist irgendetwas passiert?“ Doch Jesse brachte kein Wort zustande, sondern drückte Charity nur fester an sich, während er am ganzen Körper zitterte. Seth schluchzte und klammerte sich seinerseits an Ain fest. Nur mit Mühe gelang es ihm, auf Charitys Frage eine Antwort zu geben. „Wir haben Jesses Vater gefunden. Er... er ist von den gleichen Leuten umgebracht worden wie Luca. Und die sind nun auch hinter uns her!“